# Sailers Auseinandersetzung mit der Aufklärung im Spiegel seiner „Vernunftlehre für Menschen, wie sie sind"

von

Matthias J. Fritsch

Im umfangreichen Werk Johann Michael Sailers nimmt die „Vernunftlehre für Menschen, wie sie sind"[1] einen besonderen Platz ein, ist sie doch als Vernunftlehre, d. h. als Logik, das einzige Hauptwerk Sailers, das prima facie dem Bereich der Philosophie zuzuordnen ist, während alle anderen größeren Werke Sailers eine Beziehung zur Theologie aufweisen.[2] Wohl daher bezeichnet sie etwa auch Georg Schwaiger als Sailers „philosophisches Hauptwerk"[3].

## *1. Sailers „Vernunftlehre" als praktische Logik mit spiritueller Funktion*

Bei näherem Hinsehen ergeben sich allerdings Zweifel an einer derartigen Charakterisierung des Werkes. So versteht man in der Aufklärung unter dem Terminus „Vernunftlehre" eine traditionelle Logik von Begriff, Urteil und Schluß, die eventuell um eine theoretische und praktische Methodenlehre erweitert sein konnte.[4] Sailers Vernunftlehre hingegen ist gleichermaßen weniger und mehr als eine derartig erweiterte Logik. Die Lehre von Begriff, Urteil und Schluß als den Hauptgegen-

[1] Johann Michael Sailer, Vernunftlehre für Menschen, wie sie sind. Nach den Bedürfnissen unserer Zeit, 2 Bde., München 1785. Die zweite, überarbeitete Auflage erschien unter dem Titel „Vernunftlehre für Menschen wie sie sind, d. i. Anleitung zur Erkenntniß und Liebe der Wahrheit", 3 Bde., Frankfurt und Leipzig 1796. Unter diesem Titel wurde das Werk auch in die von Joseph Widmer besorgte Gesamtausgabe (Sulzbach 1830) aufgenommen. Als Siglen werden verwendet: $VL^1$ für die erste Ausgabe und $VL^2$ für die zweite Ausgabe, $VL^3$ für die entsprechenden Bände der Gesamtausgabe. Römische Ziffern bezeichnen jeweils den Band, arabische die Seite. Orthographie und Zeichensetzung Sailers werden beibehalten.

[2] Dies gilt auch für Sailers „Glückseligkeitslehre", wie schon der vollständige Titel zeigt: „Glückseligkeitslehre aus Vernunftgründen, mit steter Rücksicht auf das Christenthum. Zunächst für seine Schüler, und denn auch für andere denkende Tugendfreunde", 2 Bde., München 1787. Im Untertitel der Gesamtausgabe wird die „Glückseligkeitslehre" als „christliche Moralphilosophie" bezeichnet. Auch in der Sekundärliteratur wird die „Glückseligkeitslehre" als moraltheologisches Werk bezeichnet. Vgl. etwa Georg Schwaiger, Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater, München-Zürich 1982, 37; Barbara Jendrosch, Johann Michael Sailers Lehre vom Gewissen, Regensburg 1971 (SGKMT 19), 75.

[3] Vgl. Schwaiger, Sailer 37.

[4] Vgl. Gereon Wolters, Art. Vernunftlehre, in: EPhW IV, 525.

ständen zeitgenössischer Logik spielt in ihr nur eine nebenrangige Rolle[5], auch wissenschaftstheoretische Methodenlehre und logisch-ontologische Kategorienlehre kommen in ihr nur am Rande oder gar nur implizit vor. Sailers Vernunftlehre ist vielmehr eine praktische Anleitung zum richtigen Vernunftgebrauch im weitesten Sinne, zur Praxis des Denkens, aus christlicher Perspektive.[6] Verstand und Vernunft – auf den Unterschied geht Sailer nur beiläufig ein[7] – sind nicht in Hinsicht auf die formal richtige Gesetzmäßigkeit des Denkens von Belang, sondern in ihrem „vernünftigen" Gebrauch. Schwerpunkt von Sailers Interesse sind nicht die theoretischen Bedingungen der Möglichkeit von Erkenntnis. Vielmehr werden die praktischen Bedingungen des Erkennens untersucht, um durch den Aufweis von praktischen Hindernissen des Erkennens, etwa von Vorurteilen oder Leidenschaften, den Weg zur Wahrheit frei zu machen – einer Wahrheit, die für Sailer im christlichen Glauben besteht. Ziel der „Vernunftlehre" ist es, Verstand und Herz zur Einsicht in die Wahrheit des Glaubens und des Christentums zu erziehen, nicht aber eine Einführung in die formale Logik zu geben. Deshalb wendet sich Sailer in diesem Werk nicht hauptsächlich an Studenten, die ihr philosophisches Studium zu absolvieren hatten, sondern in besonderer Weise auch an „Ungeübte"[8].

So kann es nicht verwundern, wenn Sailers Vernunftlehre noch stärker, als es im 18. Jahrhundert üblich ist, moralisch und psychologisch ausgerichtet ist.[9] Gerade der

[5] Vgl. auch Wilhelm Risse, Die Logik der Neuzeit. 2. Band: 1640–1780, Stuttgart-Bad Cannstatt 1970, 377; Werner Schneiders, Aufklärung und Vorurteilskritik. Studien zur Geschichte der Vorurteilstheorie, Stuttgart-Bad Cannstatt 1983 (Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung. Abteilung II: Monographien 2), 267 erklärt gar, daß Sailers Logik „kaum noch etwas mit Logik bzw. Gnoseologie im engeren Sinne zu tun" hat.

[6] Eine ähnliche Konzeption einer Vernunftlehre – allerdings nicht in einer derartigen christlichen Ausrichtung – findet sich schon bei Christian Thomasius. Vgl. ders., Einleitung zur Vernunftlehre, Halle 1691 (ND Hildesheim 1968); ders., Ausübung der Vernunftlehre, Halle 1691 (ND 1968). Sailer gibt allerdings keinen Hinweis, ob er die Werke von Thomasius gekannt hat. – Vgl. zum Thema auch Werner Schneiders, Praktische Logik, in: Wolfgang Walter/Ludwig Borinski (Hg.), Logik im Zeitalter der Aufklärung. Studien zur Vernunftlehre von Hermann Samuel Reimarus, Göttingen 1980 (Veröffentlichung der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg 38).

[7] In den ersten beiden Auflagen wird dieser Unterschied nur en passant erwähnt. Vgl. etwa die kurze Anmerkung dazu in VL[1], I, 209. Erst in der dritten Auflage geht Sailer auf die unterschiedlichen Bedeutungen der Termini „Vernunft" und „Verstand" bzw. „ratio" und „intellectus" ein und kritisiert in Anlehnung an Friedrich Schlegel die seit Kant in der deutschen Philosophie herrschende „babylonische Sprachverwirrung", die „mit diesen beiden Worten ... eine seltsame Umkehrung getrieben" hat. (VL[3], I, 118.) Insofern bedürfen auch die Ausführungen von Konrad Feiereis einer gewissen Korrektur. Vgl. Konrad Feiereis, Die Religionsphilosophie Sailers, in: Georg Schwaiger/Paul Mai (Hg.), Johann Michael Sailer und seine Zeit, Regensburg 1982 (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 16), 234 f.

[8] Sailer, VL[1], I, Vorwort (unpaginiert). Allerdings setzt Sailer bei seinen Lesern eine höhere Bildung voraus, wie die Verwendung lateinischer und griechischer Zitate zeigt. An einigen Stellen ist pikanterweise sogar eine Vertrautheit mit der formalen Logik vonnöten, um Sailers Ausführungen verstehen zu können. Vgl. etwa VL[1], I, 287, wo Sailer in der Überschrift auf die Merkwörter der gültigen Modi der syllogistischen Figuren in der aristotelischen Logik (barbara, celarent usw.) anspielt.

[9] Vgl. Schneiders, Vorurteilskritik 267. Daher wird auch verständlich, warum Schwaiger Sailers „Vernunftlehre" nicht als Logik, sondern als „philosophische Ethik im Einklang mit den Lehren des Christentums" charakterisiert. Vgl. Schwaiger, Sailer 37.

Psychologie der Erkenntnis widmet Sailer besondere Aufmerksamkeit – allerdings nicht unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten, als Teilbereich der *Psychologia empirica* oder *rationalis*, sondern als Mittel zum Zweck der Seelenführung. Sie hat die Funktion, auf individuelle Widerstände gegen die Anerkennung der christlichen Wahrheit aufmerksam zu machen.

Die hier aufscheinende Tendenz, die wissenschaftliche Ausrichtung des Werkes in den Hintergrund zu drängen zugunsten einer pastoralen und geistlichen Funktion, ist generell in Sailers „Vernunftlehre" festzustellen. Sie zeigt sich auch deutlich in einem Vergleich der ersten beiden Auflagen der „Vernunftlehre".[10] So werden in der zweiten Auflage die wissenschaftlichen Elemente des Werkes stark gekürzt oder fallen ganz weg, während die moralisch, paränetisch oder pädagogisch gefärbten Passagen deutlich ausgebaut werden. Beispielsweise entfällt in der zweiten Auflage die in der ersten Auflage dem ganzen Werk als Einführung vorangestellte anthropologische Grundlegung, andere Teile mit wissenschaftlicher Ausrichtung werden stark gekürzt. Besonders deutlich ist diese Tendenz beim – zumindest dem Titel nach – eigentlichen Thema des Werkes festzustellen, bei der Behandlung der formalen Logik: Während Sailer in der ersten Auflage auf ca. 80 Seiten auf die Themen Syllogistik, Analogie, Induktion und Reduktion von Begriffen eingeht, werden in der zweiten Auflage diesen Themen noch ganze zehn Seiten zugestanden.[11] Und innerhalb dieser zehn Seiten weist Sailer vor allem auf die Grenzen der formalen Logik und der Syllogistik hin, so daß für Darstellung und Erläuterung ihrer Methoden und Ergebnisse so gut wie kein Raum verbleibt. Stark ausgebaut werden im ganzen Werk hingegen die Momente, die dem Bereich der geistlichen Begleitung und Führung zugeordnet werden müssen: So ergänzt Sailer etwa seine Ausführungen zur Urteilskraft der Vernunft mit einem ausführlichen Zitat aus dem *Certamen spirituale* des italienischen Theatinermönchs Lorenzo Scupoli[12], mahnt immer wieder zu Selbsterkenntnis und zur Prüfung des eigenen Verhaltens oder gibt pädagogische Hinweise zur Unterweisung in den Tugenden.

Mit dem Anliegen der geistlichen Führung gut zu vereinen ist in Sailers Augen das zweite große Thema, das er in seiner „Vernunftlehre" aufgreift, das apologetische Moment. Sailer will die Wahrheit des Christentums verteidigen gegen alle Angriffe seiner Zeitgenossen. Dieses apologetische Motiv kann er deshalb gut mit seiner „Vernunftlehre" verbinden, da er als deren Leitmotiv die intellektuelle Redlichkeit zur Wahrheit ansieht: „»Sey aufmerksam, und meyn's redlich mit der Wahrheit.« – In diesem einfachen Grundgesetze liegen alle Vorschriften, die uns auf dem Wege zur Wahrheit treue Führer werden können. Alles, was man bis auf diese Stunde über

[10] Die dritte Auflage soll dabei im Rahmen dieser Untersuchung keine Beachtung finden, da bei ihr zum einen nicht zu entscheiden ist, welchen Einfluß der Herausgeber der Gesamtausgabe von Sailers Werken, Joseph Widmer, auf ihre nochmalige und grundlegende Überarbeitung genommen hat. Zum anderen ist der zeitliche Abstand der dritten zu den ersten beiden Auflagen so groß, daß sie schon einer anderen Epoche angehört.

[11] Vgl. Sailer, VL[1], I, 280–287, 320–391; VL[2], I, 208–219. Darüber hinaus gilt es auch zu berücksichtigen, daß sich das Format der Bände verkleinerte: Betrug es bei der ersten Auflage noch 20 x 12,5 cm, so waren es bei der zweiten Auflage nur noch 17,5 x 10 cm.

[12] Vgl. Sailer, VL[2], I, 195 f. – Dieser Verweis auf Scupoli zeigt, daß Sailer immer noch in der spirituellen Tradition des Jesuitenordens steht. Zur Bedeutung des Certamen spirituale Scupolis in der ignatianischen Spiritualität vgl. Bartolomeo Mas, Art. Scupoli. 5. Influence, in: DSp XIV, 479–482; Francesco Andreu, Art. Scupoli, Lorenzo, in: EC XI, 203 f.

Erforschung der Wahrheit, Logik, Vernunftlehre, und wie sie alle heissen die verschiedenen Benennungen der nämlichen Sache, gesagt, und nicht gesagt hat, ist in diesem Ausspruche der unverdorbenen Vernunft enthalten."[13] Bemüht man sich redlich um wahre Erkenntnis und ist man bereit, die Wahrheit anzuerkennen unabhängig von persönlichen Vorlieben und Wünschen, dann ist nach Sailer die Wahrheit des Christentums offenkundig.

Dafür sprechen nach Sailer vor allem zwei Gründe. Zum einen betont er wie viele andere zeitgenössische Theologen[14] die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit der Überlieferung der Evangelien, die er mit rationalistischer Argumentation rein extrinsezistisch begründet[15], wobei er zugleich vor dem zeitgenössischen Deismus warnt.[16] Zum anderen stellt er heraus, „daß es der Weisheit und Menschenfreundlichkeit Gottes durchaus angemessen sey, das Menschengeschlecht durch den Glauben an eine göttliche Offenbarung zur Seligkeit zu leiten"[17]. In Anlehnung an das Offenbarungsverständnis Lessings betont Sailer dabei auch die Notwendigkeit der Offenbarung zur Erziehung des Menschengeschlechts, wobei er die Erziehung zu Wahrheit, Tugend und Seligkeit in besonderer Weise herausstellt.[18] Daher kann er in seiner „Vernunftlehre" auch den Glauben als vierte Erkenntnisquelle der Wahrheit neben Erfahrung, gesundem Menschenverstand und philosophischer Vernunft anführen.[19]

### *2. Die Vorurteilskritik Sailers*

Die Anerkennung des Glaubens als Erkenntnisquelle setzt aber voraus, daß das Erkenntnisvermögen und vor allem der Wille nicht durch Leidenschaften oder Vorurteile getrübt werden.[20] Daher ist es nur konsequent, wenn sich Sailer in seinem Bemühen, eine Vernunftlehre zu schaffen für „Menschen, wie sie sind" und nach den „Bedürfnissen unserer Zeit"[21], der Vorurteilskritik zuwendet. Damit greift Sailer zwar ein Anliegen der deutschen Aufklärung auf, ist doch die in mehreren Phasen verlaufende Vorurteilskritik geradezu ein Charakteristikum der deutschen Aufklärung[22], doch in der Spätphase der Aufklärung, also auch im Erscheinungsjahr von Sailers „Vernunftlehre", hat das Interesse der Logik an der Vorurteilstheorie schon

[13] Sailer, VL[1], I, 1.

[14] Vgl. dazu etwa Gerhard Heinz, Divinam christianae religionis originem probare. Untersuchung zur Entstehung des fundamentaltheologischen Offenbarungstraktats der katholischen Schulphilosophie, Mainz 1984 (TTS 25); Franz-Josef Niemann, Jesus als Glaubensgrund in der Fundamentaltheologie der Neuzeit. Zur Genealogie eines Traktats, Innsbruck-Wien 1983 (IST 12).

[15] Vgl. Sailer, VL[1], I, 129–155, 172 f.

[16] Vgl. Sailer, VL[1], I, 173–176. Zwar spricht Sailer vom „Theismus", meint aber eindeutig den Deismus etwa Mendelssohns oder der „Wolfenbütteler Fragmente". Dieser Sprachgebrauch findet sich aber auch bei anderen zeitgenössischen Autoren, etwa auch bei Sailers Lehrer Benedikt Stattler.

[17] Sailer, VL[1], I, 155.

[18] Vgl. Sailer, VL[1], I, 156. – Lessing entfaltet sein Offenbarungsmodell in seiner Schrift „Die Erziehung des Menschengeschlechts", Berlin 1780.

[19] Vgl. bes. Sailer, VL[1], I, 129–179.

[20] Vgl. Sailer, VL[1], II, 6–8.

[21] So der Untertitel der ersten Auflage.

[22] Vgl. Schneiders, Vorurteilskritik 84–92.

spürbar nachgelassen.[23] So erklärt sich Sailers Interesse an der Vorurteilskritik sicherlich mit seiner vor allem pastoralen Ausrichtung, hängt aber wohl auch damit zusammen, daß die katholische Aufklärungsphilosophie der protestantischen auf manchen Gebieten weit hinterherläuft.[24]

Sailer erörtert die Vorurteilsproblematik im hauptsächlich Fragen der praktischen Logik gewidmeten zweiten Band seiner „Vernunftlehre", nach einer kurzen Darstellung des Einflusses der Leidenschaften auf die Erkenntnis.[25] Eine eingehende Würdigung seiner Ausführungen würde hier zu weit führen, doch sollen seine Überlegungen zumindest ansatzweise dargestellt werden, da an ihnen auch Sailers Stellung zur Aufklärung sichtbar wird.

Das Hauptgewicht von Sailers Erörterungen liegt auf der Untersuchung einzelner Vorurteile bzw. „Vorurteilstypen", die einander paarweise gegenübergestellt werden[26], so daß sich jeweils „die Wahrheit in der Mitte"[27] ergibt. Dabei greift Sailer in einigen Punkten auf tradierte, ebenfalls antithetische Klassifikationen der Vorurteile zurück, bringt aber auch andere Gegensatzpaare ein, die sich aus der geistigen Situation seiner Zeit erklären.

Als erstes Gegensatzpaar erörtert Sailer die Vorurteile der Kurzsichtigkeit und der Weitsichtigkeit, worunter er die Unter- bzw. Überschätzung der menschlichen Vernunft versteht.[28] Sailers Kritik richtet sich dabei zum einen gegen Dogmatismus, zum anderen gegen Skeptizismus.[29] Dabei weist Sailer das Lamentieren über die Begrenztheit des Verstandes zurück, das oft nur auf Faulheit beruht oder von Emotionen getragen wird und einzig den Zweck hat, eine vernünftige Untersuchung zu

[23] Die Ursache ist wohl darin zu suchen, daß die Logik – verstanden im weiten Sinne als Vernunftlehre der Aufklärung – ihre Funktion als Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie Zug um Zug verloren hatte. Auch bestand an der Vorurteilslehre kein wissenschaftstheoretisches Interesse mehr. Diese hatte ihre Bedeutung im Rahmen der Wissenschaftsbegründung gehabt und war, da es keine anderen systematischen Unterbringungsmöglichkeiten gab, in die Logik eingegangen und dort dann als intellektuelles Hilfsmittel einer moralisch-praktischen Aufklärung verblieben. Im weiteren Verlauf bildete sich aber eine relativ eigenständige Erkenntnistheorie heraus, während sich das Problem der Vorurteilskritik zu einem pragmatischen Problem wandelte. Daher läßt das erkenntnistheoretische bzw. erkenntnispsychologische Interesse an der Vorurteilsthematik stark nach und damit auch das Interesse der Logik an dieser Thematik. Vgl. Schneiders, Vorurteilskritik 267.

[24] Dies gilt es auch bei einer angemessenen Beurteilung Sailers zu berücksichtigen. Was im protestantischen Deutschland als veraltet und schon überholt erscheinen mußte, galt im katholischen Teil des Reiches als neuartig und fortschrittlich. So ist Sailer für den Bereich einer katholischen Aufklärung durchaus von großer Bedeutung, während er im Hinblick auf die deutsche Aufklärung eher eine zu vernachlässigende Größe ist.

[25] Vgl. Sailer, VL[1], II, 5–8.

[26] Diese paarweise Anordnung und Gegenüberstellung der einzelnen Vorurteile bzw. Vorurteilsarten ist durchaus traditionell. Vgl. Schneiders, Vorurteilskritik 268. Für die Auswahl der behandelten Vorurteile und ihre Zuordnung läßt sich hingegen kein direktes Vorbild ausmachen.

[27] Sailer, VL[1], II, etwa 18, 25 und öfter. – Sailers Vorgehen erinnert hier an Aristoteles' Vorgehensweise in der „Nikomachischen Ethik", wo in analoger Weise die Tugend als Mitte zwischen zwei Extremen bestimmt wird.

[28] Vgl. Sailer, VL[1], II, 13–19.

[29] Die gleiche Frontstellung – wenn auch auf einer ganz anderen Ebene – beherrscht auch die Erkenntnistheorie Kants.

unterbinden. Jedoch darf man nicht in die entgegengesetzte Gefahr der Weitsichtigkeit verfallen und die Vernunft zum absoluten Richter über alles setzen, auch über die Offenbarung Gottes. Der richtige Weg liegt vielmehr in der Mitte und verlangt gleichermaßen nüchternes Vertrauen wie Mißtrauen im Hinblick auf die Vernunft, die aber auch als eingeschränkte Vernunft göttliches Geschenk ist und – im Sinne des Gleichnisses vom anvertrauten Geld (Lk 19, 11–27) – gebraucht werden soll.[30]

Als nächstes Paar behandelt Sailer die Vorurteile des allgemeinen Beifalls und des allgemeinen Widerspruchs, auch Vorurteil der Menge oder Vorurteil der Wenigen genannt, worunter er das Vertrauen oder Mißtrauen im Hinblick auf die öffentliche Meinung versteht.[31] Zwar wird Wahrheit keinesfalls immer allgemein anerkannt, doch kann sich im allgemeinen, ungeteilten Beifall – etwa zum Werk eines Schriftstellers[32] – nach Sailer der allgemeine Menschenverstand zu Wort melden, der ja als Erkenntnisquelle anzusehen ist und Zustimmung verdient.[33] Demgegenüber führt der „Geschmack an Singularität“[34] nur zu einem umfassenden und prinzipiellen Widerspruchsgeist, der letztendlich „Sünde gegen die Rechte der Vernunft und Wahrheit“[35] ist. Das klügste Verhalten ist daher, das, was alle für wahr halten, auf das genaueste zu prüfen.

Ebensowenig wie die Zahl der Anhänger einer Meinung kann Alter oder Neuheit ein Kriterium der Wahrheit sein.[36] Das Vorurteil für das Alte, die Anhänglichkeit an das Alte vergißt nach Sailer, daß auch das Alte einmal neu war, und führt nur zu Trägheit, Mittelmäßigkeit und „Verfolgungsgeist auch gegen die schonendsten Verbesserer“[37]. Ebenso gefährlich ist das Vorurteil für das Neue, einzig weil es neu ist: „Man will Original seyn, und wird ein neuer Vertheidiger der alten Falschheit. Man will Selbstdenker seyn, und wird – elender Selbstbetrüger.“[38] Auch in diesem Fall liegt die Wahrheit in der Mitte.

Im Hinblick auf Sailer Stellung zur Aufklärung ist das nächste Gegensatzpaar von besonderer Bedeutung, das Vorurteilspaar der grauen Haare und der frühen Weisheit.[39] Unter dieser Chiffre wird nämlich aus der Perspektive der Vorurteilskritik die grundsätzliche Problematik der Aufklärung behandelt, insbesondere das Verhältnis

[30] Vgl. Sailer, VL[1], II, 18 f.

[31] Vgl. Sailer, VL[1], II, 19–26.

[32] Dabei differenziert Sailer allerdings nach dem jeweiligen Thema des Werkes: Bei einer Materie, die von Religion, Politik oder Ethik unabhängig ist wie etwa Mathematik, Physik oder in eingeschränktem Maße auch Philologie, ist der allgemeine Beifall ein geeignetes Kriterium, den Wert der Schrift zu beurteilen. Im Bereich von Religion, Ethik und schöner Literatur dagegen können widersprüchliche Urteile über ein Werk nicht von vorne herein als Beweis für seine Wertlosigkeit angesehen werden. Vgl. Sailer, VL[1], II, 20 f.

[33] Vgl. dazu Sailer, VL[1], I, 180–207.

[34] Sailer, VL[1], II, 24.

[35] Sailer, VL[1], II, 26.

[36] Vgl. Sailer, VL[1], 27–34.

[37] Sailer, VL[1], II, 28. Hier blickt Sailer wohl auf eigene Erfahrungen zurück, wenn er ausführt: „Wehe besonders dem Theologen, der auch mit Grunde von den Meynungen seiner Kollegen abweicht. Sie werden seine Person verfolgen, damit sie ihre Meynung vertheidigen. Und sie werden aus dem Schulstreit eine Glaubensangelegenheit machen, um die Gegenmeynung als gefährlich und heterodox brandmarken zu können.“ (Sailer, VL[1], II, 28; Herv. im Orig.)

[38] Sailer, VL[1], II, 32.

[39] Vgl. Sailer, VL[1], II, 34–41.

von Aufklärung zu Tradition bzw. Autorität.[40] Das Vorurteil der grauen Haare, zu dem Sailer auch das Vorurteil zugunsten der Ahnen zählt, „ist eins der mächtigsten Hindernisse in Verbesserungen, Reformationen, die ins Große laufen. Es stemmt sich mit unbesieglicher Festigkeit gegen jede neue Anstalt, sie mag eines noch so göttlichen Ursprunges seyn“[41] und erstickt damit jede „Erfindungs-, Verbesserungs- [und] Aufklärungslust“[42]. Seine Vernunftwidrigkeit zeigt sich jedoch darin, daß es jede Erfindung, jede Verbesserung, jede Aufklärung, jeden Fortschritt in Künsten und Wissenschaften, ja auch die weiseste Veränderung im ganzen Menschengeschlecht verhindert hätte.[43] Außerdem hätte sich „die größte Wohltat der Fürsehung, der größte Segen des menschlichen Geschlechtes, die christliche Religion nie ... verbreitet, befestiget, fortgepflanzet, ... wenn dies Vorurtheil allgemein geherrscht hätte.“[44] Ihm entgegengesetzt ist das Vorurteil der frühen Weisheit: Während der Greis meint, „mit dem Pensum seiner Aufklärung, das ihm die Natur auferlegt“[45] hat, bereits fertig zu sein, meint der Jüngling oftmals, es nicht mehr nötig zu haben, sich um Aufklärung zu bemühen (wodurch er aber ebenfalls Aufklärung verhindert). „Dieses Vorurtheil erzeuget und nähret die unausstehliche Selbstgenugsamkeit des stolzen Dürftigen“, es ist nach Sailer das „Vorurtheil unserer Zeiten“, das einzig „Schnellwißlinge“[46] hervorbringt, wahre Lernbegierde und Willen zur Vervollkommnung aber abtötet.

Ähnliche Probleme sind auch mit der nächsten Antithese verbunden, dem Vorurteil der Kinderstube und dem Vorurteil des Kampfes gegen die Kinderstube.[47] Hinter diesem Gegensatzpaar verbirgt sich die Frage nach der Radikalität der Aufklärung, die Frage, wie weit Aufklärung reichen soll. Für Sailer ist die Kinderstube nicht einfach ein Hort des Aberglaubens. Vielmehr muß der wirklich Weise davon ausgehen, daß in der Kinderstube mehr Wahrheit als Falschheit vermittelt wird und daß ohne Vorurteil überhaupt keine Erziehung möglich wäre: „Auch die wichtigsten Wahrheiten, die die Kinder auf das Vaterwort hin glauben, sind im Grunde Vorurtheile. Denn sie glauben nicht, weil sie die Wahrheiten einsehen, sondern weil sie der Vater für Wahrheiten ausgiebt. Also sind nicht alle Vorurtheile der Kinderstube giftige Pflanzen. Also giebt es heilsame Vorurtheile.“[48] Daher ist es ebenso Sünde, schädliche Vorurteile nicht auszurotten, wie Kindern alles Vertrauen zu nehmen und damit ihr Herz zu zerstören, nur weil es auch Sitz der Vorurteile ist.[49]

[40] Vgl. auch Schneiders, Vorurteilskritik 269.
[41] Sailer, VL[1], II, 36.
[42] Sailer, VL[1], II, 37.
[43] Vgl. Sailer, VL[1], II, 37.
[44] Sailer, VL[1], II, 37.
[45] Sailer, VL[1], II; 38
[46] Sailer, VL[1], II, 38, 40. Dabei nennt Sailer ausdrücklich auch die Verherrlichung des „Genies“ im Geniekult seit den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts, der sich als (erste weltliche) Gegenbewegung zur Aufklärung verstand.
[47] Vgl. Sailer, VL[1] II, 41–46.
[48] Sailer, VL[1], II, 4. – Hier führt also die Kritik des Vorurteils der Vorurteilsfreiheit sogar zur Anerkennung von Vorurteilen. Dies beruht auf einem relativ unbestimmten Begriff des Vorurteils, dessen eher formale denn materiale Implikationen hier sichtbar werden. Zu Sailers Vorurteilsbegriff vgl. Schneiders, Vorurteilskritik 267 f.
[49] Dies würde nach Sailer auch zu einem schrittweisen Verlust des religiösen Glaubens führen: „Das Vorurtheil, oder vielmehr der Aberglaube, alle Vorurtheile besiegt zu haben, und ein

Dabei wäre Sailer nicht Sailer, würde er diese Gelegenheit nicht nutzen für eine Mahnrede an alle Eltern und Erzieher.

Auch an den letzten beiden Vorurteilspaaren, die Sailer erörtert, zeigt sich deutlich die Situation seiner Zeit. Zuerst kontrastiert er das Vorurteil der Theorie mit dem Vorurteil des Antisystematikers.[50] Dem „Theoriebegeisterten" wirft Sailer vor, aus partikulären Beobachtungen universale Theorien zu entwickeln, die aber aufgrund ihrer Unzulänglichkeiten wie Modeerscheinungen vergehen und abgewechselt werden. Die Antisystematiker hingegen scheuen nach Ansicht Sailers Weitläufigkeit und Gründlichkeit von Theorie und System, um sich den Anschein der Unwiderlegbarkeit zu geben. Die Wahrheit liegt für Sailer wiederum in der Mitte: In jeder Theorie steckt mehr Licht als außerhalb der Theorie. „Die Wahrheitsliebe ist nicht abergläubisch und nicht ungläubig gegen Theorien: sie prüft, läutert, wählt."[51]

Schließlich geht Sailer noch auf das Vorurteil der „leichten, französischen Weisheit"[52] als auch auf das der „schweren, an Form und Schnitt gebundenen, strengen Schulgelehrtheit" ein[53], die er beide gleichermaßen ablehnt. Ersteres führt zu bloßer Sophisterei und Anekdotengelehrsamkeit, letzteres vor allem zu Erstarrung in leeren Formeln und zu Verhinderung von Volksaufklärung[54] und dadurch im religiösen Bereich zu Intoleranz und Aberglauben. Dennoch ist wahre Aufklärung nicht ohne gründliches Nachdenken und Entwickeln der Begriffe unmöglich. Die Bindung an eine bestimmte Schule lehnt Sailer freilich ab.[55]

Diese Liste der Vorurteile ist nach Sailer freilich nicht vollständig. Er nennt selbst noch andere Vorurteile, die er allerdings nicht näher erörtert. Auch die dargestellten

Selbstdenker mit edlem Freiheitssinn geworden zu seyn, stürzt ihn [sc. den Kämpfer gegen das Vorurteil der Kinderstube] endlich von Stufe zu Stufe – in den tiefsten Unglauben hinunter." Sailer, VL[1], II, 45.

[50] Vgl. Sailer, VL[1], II, 47–51.

[51] Sailer, VL[1], II, 51. – Damit nimmt Sailer das alte aufklärerische Ideal der „Eklektik" und die Ablehnung jeglicher „Sektiererei" auf. Vgl. zum Thema „Eklektik" etwa Michael Albrecht, Eklektik. Eine Begriffsgeschichte mit Hinweisen auf die Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte, Stuttgart-Bad Cannstatt 1994 (Quaestiones. Themen und Gestalten der Philosophie 5), bes. 307–603.

[52] Der Einfluß der französischen Aufklärer auf das deutsche Geistesleben in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert war relativ groß. Man denke etwa an die Favorisierung der französischen Aufklärung in Preußen.

[53] Vgl. Sailer, VL[1], II, 52–57. – Als Schulgelehrtheit gilt dabei zunächst die traditionelle Scholastik, dann aber auch die Methodik Chr. Wolffs, die vielen als neue Form der Scholastik gilt. Hinter dieser Einschätzung verbirgt sich eine veränderte Einschätzung der Bedeutung Wolffs gegen Ende der Aufklärung. Zwar hat Wolff der deutschen Aufklärung den Glauben an die Macht der Vernunft geschenkt, doch als das Selbstvertrauen der Vernunft erst einmal erkämpft ist, treten die problematischen Züge seines Werkes deutlicher ins Bewußtsein: Seine „versuchte Strenge der Beweise" erscheint jetzt als bloße Pedanterie, sein extremes Selbstbewußtsein als dümmliche Überheblichkeit. Vgl. dazu Norbert Hinske, Wolffs Stellung in der deutschen Aufklärung, in: Werner Schneiders (Hg.), Christian Wolff 1679–1754. Interpretationen zu seiner Philosophie und deren Wirkung, Hamburg [2]1986 (Studien zum achtzehnten Jahrhundert 4), 315; Schneiders, Vorurteilskritik 204 f.

[54] Sailer beklagt vor allem den Unwillen, sich der deutschen Sprache und der sokratischen Methode im Unterricht zu bedienen oder Allgemeinverständlichkeit in Wort und Schrift anzustreben. Vgl. Sailer, VL[1], II, 55.

[55] Auch hier ist das alte aufklärerische Ideal der „Eklektik" – verstanden als Mündigkeit und Freiheit zum Selbstdenken – und die Ablehnung jeglicher „philosophia sectaria" zu erkennen.

Phänomene sieht er nur als Beispiele an. Sailer hat allerdings nicht die Absicht, einen systematischen Katalog der Vorurteile aufzustellen, sondern will vielmehr auf die Situation seiner Zeit kritisch eingehen und bestimmte zeitgeschichtliche Phänomene und Erscheinungen zur Sprache bringen. Deshalb greift er diese nochmals im zweiten Teil des zweiten Bandes seiner „Vernunftlehre" auf[56], wo er „kontextuelle" Logiken mit praktischer Absicht entwickelt. Sailer verfolgt damit die Absicht, seinen Lesern für bestimmte typische Situationen der Zeit einen Leitfaden an die Hand zu geben, damit sie mit diesen Phänomenen besser umgehen können. So entwickelt er etwa eine Logik für Anekdotenhäscher, Demonstrationssüchtige oder Hypothesenfreunde, für Hörer, Leser, Ausleger, Prüfer und Zweifler, für Lehrer, Volkslehrer, Disputatoren und Überzeuger, für Schriftsteller, Rezensenten und schließlich auch für junge Gelehrte und Genies. Dies soll an zwei Beispielen näher aufgezeigt werden.

In seiner „Logik für den Anekdotenhäscher" etwa beschäftigt sich Sailer mit der Vorliebe seiner Zeit für das Sammeln und Weitergeben von persönlichen Gegebenheiten und Anekdoten, also dem aufklärerischen Pendant zur heutigen Regenbogenpresse. Sailer bezeichnet dies als Epidemie seiner Zeit, die sowohl durch die Menge und den Geist der zahlreichen Journale und Wochenschriften hervorgerufen wird als auch durch die Begierde vieler Leser, denen Anekdoten oftmals die liebste Lektüre seien.[57] Er wirft der „Anekdotenhäscherei" vor, den wirklichen Beobachtungsgeist zu zerstören, da sie nur auf der Suche nach auffallenden Begebenheiten ist, die ohne genaue Prüfung der Umstände zusammenhanglos wiedergegeben und oftmals durch die reiche Phantasie des Erzählers ausgeschmückt und damit verfälscht werden.[58] Sailer hält als „Stimme der Vernunft" dagegen, daß „[e]ine Zeile Wahrheit ... eine Bibliothek schiefer, einseitiger Wahrheit"[59] aufwiegt. Auch sind Falschdarstellung, Verleumdung und Beleidigung, wie sie sich in entsprechenden Journalen häufig finden, moralisch verwerflich. Daher gilt: „Wenn Wahrheit die Ehre des menschlichen Verstandes, und Erfreuung, Beseligung anderer die Ehre des menschlichen Herzens ist; wenn die Anekdotenhäscherey die Wahrheit verdunkelt, und das Geschäft der Beseligung hemmt, und hiedurch Verstand und Herz entehrt, oder vielmehr um alle Ehre bringt; wenn alles wider und nichts für diese Seuche spricht, vorausgesetzt, daß man Kitzel, Schwachheit, Interesse, Stolz, Neid nicht für Orakel der Vernunft ansieht – wo ist der Mann, der Vernunft hat und ehrt, und noch nach Anekdoten hascht?"[60]

Im Rahmen seiner „Logik für das Genie" geht Sailer auf die Verherrlichung des „Genies" oder „Originals" im Geniekult ein. Dabei kann er sich der Ironie nicht enthalten: „Es wäre zu anmaßend für mich, auch nur diese Aufschrift herzusetzen, wenn nicht die ersten Genie's Materialien genug zur Logik für das Genie geliefert hätten."[61] In seinen Ausführungen setzt sich Sailer zunächst mit der Behauptung auseinander, daß ein Genie keine Regeln brauche und leide. Diese Behauptung wandelt er ab in die Feststellung, daß ein Genie sich nicht an Regeln zu halten braucht, die keine sind oder derer es nicht bedarf, vor allem nicht an Regeln, „die mit der

[56] Vgl. Sailer, VL[1], II, 150–374.
[57] Vgl. Sailer, VL[1], II, 155.
[58] Vgl. Sailer, VL[1], II, 153 f.
[59] Beide Zitate Sailer, VL[1], II, 155.
[60] Sailer, VL[1], II, 157.
[61] Sailer, VL[1], II, 367.

möglichhöchsten Vollkommenheit kollidiren, ... an ... Regeln des Hergebrachten, der Mode, des »so allezeit Gewesenseyns«, ... an ... Regeln, die seine Selbstthätigkeit lähmen, und den Mustergeist zur Stümperseele erniedrigen. Hingegen hält es sich mit männlicher Achtung an die ewigen Regeln des Wahren, des Schönen, des Zweckmäßigen."[62] In Anlehnung an Edward Young[63] betont Sailer daneben die Bedeutung der sittlichen und moralischen Bildung für das Genie und warnt vor Ausschweifungen. Ebenso fordert er das Genie auf, immer wieder seine Ideen unparteilich zu prüfen, um nicht um der Originalität willen von der Wahrheit abzukommen.[64] Anderen rät er hingegen von Imitationssucht ab.[65]

Diese beiden Beispiele angewandter Logik müssen genügen, da hier nicht der Platz ist, um auf alle Ausführungen Sailers näher einzugehen. Auch mit diesen wenigen Exempeln wird aber deutlich, daß Sailer sich sowohl mit aufklärerischen Erscheinungen wie etwa einer zunehmenden Lesefreudigkeit der Bevölkerung, der Bildung von Lesezirkeln oder Lesegesellschaften oder dem Aufkommen zahlreicher Journale und Zeitschriften, als auch mit antiaufklärerischen Momenten wie etwa dem Geniekult auseinandersetzt.

### *3. Sailer und die kritische Philosophie*

Ein Markstein der deutschen Spätaufklärung ist das Erscheinen von Kants „Kritik der reinen Vernunft" im Jahr 1781. Zwar kommen Intentionen wie Konsequenzen der schwer verständlichen Kantischen Kritik erst allmählich zu Bewußtsein[66], doch dann dominiert sie zeitweise das Geistesleben ihrer Zeit. Von daher ist es nur selbstverständlich, daß sich auch Sailer mit der Philosophie Kants auseinandersetzt. Aufgrund der verzögerten Rezeption Kants nicht nur im katholischen Deutschland geschieht dies allerdings hauptsächlich in späteren Schriften Sailers[67], während sich in der bereits 1785 erschienenen „Vernunftlehre" kaum Gedanken Kants nachweisen lassen. Dies hängt wohl nicht nur mit dem frühen Erscheinungsdatum des Werkes zusammen, sondern auch damit, daß bis zum Erscheinen von Sailers „Vernunftlehre" Kants Schriften hauptsächlich erkenntnistheoretische Fragestellungen behandeln – ein Thema, von dem schon Philipp Funk annahm, daß es Sailer kaum näher beschäftigt habe.[68] Dies wird auch durch die Quellenlage bestätigt: Bestenfalls ein

[62] Sailer, VL[1], II, 368. Auffällig ist hier die Umformung der traditionellen Trias des Wahren, Schönen und Guten.

[63] Vgl. Edward Young, Conjectures on original composition, London 1759.

[64] Vgl. Sailer, VL[1], II, 368–371.

[65] Dabei weist Sailer ausdrücklich darauf hin, daß alle Menschen Originale sind und „das affenmäßige Werdenwollen, was andere sind" (Sailer, VL[1], II, 369), nicht nötig haben.

[66] Vgl. etwa Schneiders, Vorurteilskritik 263.

[67] Diese Auseinandersetzung wurde für die Bereiche von Moral bzw. Ethik, Pädagogik oder auch Religionsphilosophie in zahlreichen Publikationen nachgezeichnet. Vgl. etwa Gerard Fischer, Johann Michael Sailer und Immanuel Kant. Eine moralpädagogische Untersuchung zu den geistigen Grundlagen der Erziehungslehre Sailers, Freiburg 1953 (UTS 5); Barbara Jendrosch, Sailers Lehre vom Gewissen; dies. als Barbara Wachinger, Die Moraltheologie Johann Michael Sailers, in: Schwaiger/Mai, Sailer 257–275; Konrad Feiereis, Die Religionsphilosophie Sailers, in: Schwaiger/Mai, Sailer 229–255.

[68] Vgl. Philipp Funk, Von der Aufklärung zur Romantik. Studien zur Vorgeschichte der Münchener Romantik, München 1925, 84.

einziger Anklang[69] an Kant findet sich in der ersten Auflage der „Vernunftlehre", nämlich die Anmerkung, daß die Menschen durch ihre Sinne nur die Außenwelt der Körper und der Schöpfung erkennen können, nicht die Dinge an und für sich.[70] Diese kurze Bemerkung wird aber – typisch für das Anliegen Sailers – sofort in den moralpädagogischen Hinweis umgemünzt, nicht den Schein für die Sache, nicht Meinungen für die Wahrheit, nicht Äußerlichkeiten für Tugend zu halten.[71] Von daher ist unverständlich, wie Schwaiger zu der Ansicht kommen kann, daß sich Sailer in seiner „Vernunftlehre" „ernstlich mit Immanuel Kant" auseinandersetzen würde, wobei „Immanuel Kant seine deutlichen Spuren im Denken des jungen Magisters hinterlassen hat."[72]

Auch in der zweiten Auflage der „Vernunftlehre" findet sich keine eingehendere Auseinandersetzung mit den Gedanken Kants: Eine Anspielung auf die Erkenntniskritik Kants und ihrer Betonung der prinzipiellen Grenzen des menschlichen Erkenntnisvermögens[73] und eine kurze Erläuterung zu „Begriffen a priori"[74] – dies sind die einzigen Stellen im Text, in denen auf Kant Bezug genommen wird. Die einzige inhaltliche Gegenposition zu Kant findet sich im Titelkupfer des dritten Bandes *(vgl. Abb. 1)*: Das Bild zeigt den „Freund des Guten und Wahren"[75] unter dem bestirnten Nachthimmel. Die rechte Hand weist auf das Evangelium (aufgeschlagen ist Joh 7, 17: Wer bereit ist, den Willen Gottes zu tun, wird erkennen, ob diese Lehre von Gott stammt oder ob ich in meinem eigenen Namen spreche), die linke Hand zeigt auf die Brust, wo auf Röm 2, 13 verwiesen wird (Nicht die sind vor Gott gerecht, die das Gesetz hören, sondern er wird die für gerecht erklären, die das Gesetz tun). Die dazugehörige Bildunterschrift lautet: „Die Sterne über mir, das Gesetz in

[69] Hier ist Feiereis, Religionsphilosophie 234, zu widersprechen, der im Begriff „moralische Gewißheit" Terminologie und Philosophie Kants entdecken will. Der Begriff der „certitudo moralis" wird nicht allein für Kant typisch, sondern findet sich schon bei Cajetan und Suarez und gewinnt in der jesuitischen Schultradition große Bedeutung. Vgl. dazu etwa Andrea Schrimm-Heins, Gewißheit und Sicherheit. Geschichte und Bedeutungswandel der Begriffe certitudo und securitas, Bayreuth 1990, 152.

Prinzipiell ist zu dieser Thematik festzuhalten, daß sich viele der von Kant verwendeten Wörter und Redewendungen auch bei Sailer finden. Dies darf aber nicht als Zeichen einer Beeinflussung gewertet werden, sondern ist einzig durch den damaligen Sprachgebrauch bedingt. So taucht etwa der Ausdruck „allgemeiner Beifall" mehrmals bei Kant auf. Das von Sailer angesprochene „Vorurteil des allgemeinen Beifalls" ist jedoch nicht bei Kant zu finden, sondern einzig und originär bei Sailer. Die These einer Beeinflussung sollte also auf stärkere Gründe als einzig auf gleiche Wörter und Redewendungen gegründet sein.

[70] Vgl. Sailer, VL[1], I, 40.

[71] Vgl. Sailer, VL[1], II, 243 f., 381.

[72] Beide Zitate aus Schwaiger, Sailer 37. Zwar ist es, wie Fischer, Sailer und Kant, erschließt, durchaus möglich, daß sich Sailer in seiner Dillinger Zeit mit Kant auseinandersetzt (vgl. Fischer, Sailer 31–38), doch literarischen Niederschlag findet dies in der „Vernunftlehre" nicht. Schwaiger scheint hier ungeprüft die Vorwürfe der Münchener Bücherzensur und des zuständigen Zensors Benedikt Stattler, des früheren Lehrers von Sailer und erklärten Gegner Kants, zu übernehmen, die gegen die zweite Auflage der „Vernunftlehre" erhoben wurden. Vgl. dazu Mark Lehmstedt, Der „Fall Sailer". Zur Komplexität der katholischen Zensur im späten 18. Jahrhundert, in: John McCarthy/Werner von der Ohe (Hrsg.), Zensur und Kultur. Zwischen Weimarer Klassik und Weimarer Republik mit einem Ausblick bis heute, Tübingen 1995, 37–62 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 51).

[73] Vgl. Sailer, VL[2], I, 247.

[74] Vgl. Sailer, VL[1], I, 187.

[75] So die „Erklärung des Kupfers", Sailer, VL[1], III, *2.

mir und das Evangelium neben mir!“[76] Zu der Illustration gibt Sailer folgende Erläuterung: „Nicht nur predigt ihm [sc. dem Freund des Guten und Wahren] der Sternenhimmel die Herrlichkeit seines Gottes; nicht nur verkündet ihm das Gesetz in seiner Brust die Heiligkeit seines Gottes; er hat noch einen beßern Lehrmeister – was ihm die Sterne über ihm, und das Gesetz in ihm nicht verkünden, das verkündet ihm sein Evangelium“[77]. Doch auch hier kann im strengen Sinne des Wortes nicht von einer „Auseinandersetzung“ mit der Position Kants gesprochen werden, da Sailer seine Meinung der Ansicht Kants einfach gegenüberstellt, ohne auf die Argumentation Kants einzugehen oder sie gar zu widerlegen. Dieses Phänomen findet sich jedoch nicht nur bei Sailer, sondern auch bei anderen Theologen der Aufklärungszeit und rührt wohl von dem Unverständnis her, mit dem die katholische Theologie weithin dem Anliegen der Aufklärung begegnete.[78]

Jedoch darf Sailer nicht einseitig auf eine Rolle als Gegenspieler zur Aufklärung festgelegt werden, wie dies in vielen, meist älteren Publikationen der Fall ist.[79] Wenn auch die Kritik an einzelnen Erscheinungen und Auswüchsen der Aufklärung in Sailers „Vernunftlehre“ breiten Raum einnimmt (und bei seiner praktisch-pastoralen Ausrichtung wohl auch im Vordergrund stehen muß), so ist seine Einstellung zur Aufklärung durchaus differenziert, wie dies in der Spätphase der Aufklärung auch bei vielen anderen katholischen Theologen der Fall ist.[80] Sailer unterscheidet wahre von falscher Aufklärung.[81] Dabei ist das grundsätzliche Unterfangen der Aufklärung, die Suche nach Wahrheit und Erkenntnis, positiv zu würdigen und darf in seiner Bedeutung und seinem Eigenrecht nicht abgewertet werden: „So hütet euch denn in Zukunft, das Wort, Aufklärung, geradezu als einen Schimpfnamen zu gebrauchen: denn nach Wahrheit dürsten, und diesen Durst zu befriedigen suchen – beydes kommt in gerader Linie von Gott, und was so gerade von Gott kommt, das sollte man nicht verächtlich machen. Daß es welche giebt, die unter dem Vorwand der Aufklärung dem Schwachsehenden die Augen ausstechen, das kann die gemeinnützige Aufklärung nicht um ihr Verdienst bringen: so wenig es der Ehre des Schöpfers, der die Sonne als Mutter der Aufklärung und Königinn des Tages schuf, nachtheilig seyn kann, daß sich z. B. einige Menschen durch das feste Anschauen der Mittagssonne die Augen verderbt haben. Weder der Sonnenschöpfer noch die Sonne haben dieses zu verantworten, also auch die Aufklärung jenes nicht.“[82]

[76] Die Anspielung auf den bekannten Schlußabschnitt von Kants „Kritik der praktischen Vernunft“ ist offenkundig. Vgl. Kant, KpV 288 (AA V, 161).

[77] Sailer, VL[2], III, *2.

[78] Vgl. dazu etwa Matthias Fritsch, Vernunft – Offenbarung – Religion. Eine historisch-systematische Untersuchung zu Sigismund von Storchenau (Regensburger Studien zur Theologie 53), 109–111, 248.

[79] Vgl. exemplarisch für viele Veröffentlichungen Lippert, Peter, Johann Michael Sailer. Zur 100. Wiederkehr seines Todestages (20. Mai 1832), in: StZ 123 (1932), 73–85, wo Sailer vor allem als Gegenspieler und Überwinder von Rationalismus und Aufklärung verherrlicht wird.

[80] Vgl. entsprechende Ausführungen etwa bei Sigismund von Storchenau oder Sebastian Mutschelle. Zu Storchenau vgl. Fritsch, Storchenau 177–190; zu Mutschelle vgl. Philipp Schäfer, Die Grundlagen der Aufklärung in katholischen Beurteilungen der Aufklärung, in: Harm Klueting u. a. (Hg.), Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland (Studien zum achtzehnten Jahrhundert 15), 55–58.

[81] Vgl. Sailer, VL[1], II, 240.

[82] Sailer, VL[1], II, 239. Auffallenderweise wendet sich Sailer in der Einleitung zu dieser Passage in der Anrede an seine „lieben Brüder“, während er sonst kaum derartigen Anreden verwendet.

Dabei bedarf es fast keiner Erwähnung mehr, daß die wahre, die „gemeinnützige" Aufklärung eine Aufklärung auf religiösem Gebiet ist, die die Wahrheiten des Christentums anerkennt. Eine derartige Aufklärung richtet sich nicht allein auf den Verstand, sondern zielt auch auf das Herz – eben auf „Menschen, wie sie sind".[83] Eine Aufklärung, die nicht mit dem Streben nach Tugend verbunden ist, richtet sich nach Sailer gegen die allgemeine Glückseligkeit.[84] Das anzustrebende Beispiel ist Jesus Christus, der allein wahrer Lehrer der Vernunft war[85], der aufgeklärt hat. Ihre Grenze findet alle Aufklärung an einer Glaubenspflicht, die Sailer mit Verweis auf Johann Bernhard Basedow[86] an den Stellen fordert, „wo unser Glaube an die Grundwahrheiten, auf denen aller Segen dieses und alle Erwartung des kommenden Lebens beruhet, in Gefahr geräth, erschüttert oder gar umgestossen zu werden."[87]

Trotz dieser Einschränkung wendet sich Sailer nachdrücklich gegen alle Bestrebungen, mit theologischen Argumenten gegen Aufklärung ins Feld zu ziehen. Grundlage aller Aufklärung ist für ihn nämlich die Gottesebenbildlichkeit des Menschen, aus der sich nicht nur die Freiheit, sondern sogar die moralische Verpflichtung zur Nachahmung Gottes und somit zum Gebrauch der Vernunft ergibt: „Aufklären heißt Licht schaffen, wo Nacht war, Helle, wo Dunkel lag. So wenig also das Machtwort, Fiat lux ! in dem Munde des Allschaffenden Sünde war, so wenig kann das redliche Bemühen vernünftiger Geschöpfe, des Lichtes mehr und der Finsterniß weniger zu machen, Sünde seyn. Der Mensch, als Ebenbild des Schöpfers, hat den Beruf, das in seinem Kreise nach seinem Vermögen zu thun, was der Schöpfer als Urbild that."[88]

Sailers Einstellung zur Aufklärung wird zusammengefaßt und illustriert durch das Titelkupfer des zweiten Bandes der zweiten Auflage der „Vernunftlehre" (*vgl. Abb. 2),* das eine Schar von Bauern und Soldaten zeigt, die mit Stangen, Dreschflegeln und Kanonen versuchen, dicken Nebel zu vertreiben. Es greift ein häufig verwendetes Motiv der Aufklärung auf, die Vernebelung des Verstandes. Interessant ist hier allerdings Sailers Transformation und Adaption dieses am Ende der Aufklärung geradezu schon traditionellen Bildes: Ein weiser Hausvater würde, um den Nebel zu vertreiben, nicht wie seine (unaufgeklärten) Nachbarn zu Heugabeln greifen, sondern das Moor trockenlegen, aus dem der Nebel aufsteigt. Ebenso gibt es „Finsternisse, die von einem zerrütteten Willen aufsteigen. ...Weil aber der Hausvater ein weiser Mann ist, so spricht die Weisheit aus ihm: laßt uns zuerst den Moosgrund austrocknen, dann schwinden die Nebel von selbst: laßt uns dem bösen Herzen wehren, denn daraus kommen böse Gedanken etc."[89] In diesem Ausspruch zeigt sich nochmals deutlich Sailers Verständnis von Aufklärung: Alle Aufklärung, die sich nur um menschliche Vernunft bekümmert und nicht auch auf den Willen (und damit die Moral) eingeht, ist unnütz und führt letztlich nicht zu wahrer Aufklärung. Erst wenn auch die moralische Verbesserung des Menschen angestrebt wird, sind wirk-

[83] Vgl. Sailer, VL[1], I, 4, 257–260.
[84] Vgl. Sailer, VL[1], II, 236.
[85] Vgl. Sailer, VL[1], I, 201. Vgl. auch ebd., I, 280–296.
[86] Sailer bezieht sich auf Basedows Werk „Examen in der allernatürlichsten Religion und in andern practischen Lehren von Bürgerpflicht, Toleranz und Tugend imgleichen von Vernunft und ihrer Gotteskenntniß", Leipzig 1784. Vgl. Sailer, VL[1], I, 354 f.
[87] Sailer, VL[1], I, 356.
[88] Sailer, VL[1], I, II, 239. Eine ähnliche Position vertritt Sailer auch in seinen „Religionskollegien". Vgl. Schäfer, Grundlagen 56 f.; ders., Johann Michael Sailer und die Aufklärung, in: RoJKG 1 (1982), 59–61.
[89] Sailer, VL[2], II, Vorwort (unpaginiert).

liche Ergebnisse im Prozeß der Aufklärung zu erwarten. Dies erklärt auch Sailers (moral-)pädagogischen Ansatz in seiner „Vernunftlehre", sein Bemühen, nicht nur die Vernunft, sondern auch den Willen zu bilden.[90] „Sailer hat kein philosophisches Interesse im primären Sinn. Er interessiert sich für Philosophie, gewiß, aber nur in deren Verbindung mit der Glaubenswissenschaft, nur insofern, als sie Weltanschauung ist, die sich praktisch auf das religiöse und sittliche Verhalten auswirkt."[91]

Abb. 1: Titelkupfer des dritten Bandes der zweiten Auflage der „Vernunftlehre"[92]

[90] Vgl. auch das Vorwort zu Sailers Vernunftlehre, Sailer, VL[1], I, 2–5.

[91] Funk, Aufklärung 83.

[92] Laut Unterschrift (Mettenleiter del. [sc. delineavit] Ant. Klauber sculp. [sc. sculpsit]) wurde der Stich von Mettenleiter und Ant. Klauber verfertigt. Dabei dürfte es sich wahrscheinlich um Johann Michael Mettenleiter (22. 4. 1765–19. 3. 1853) und Joseph Anton Klauber (1779–7. 6. 1837) handeln. Vgl. Ulrich Thieme/Felix Becker (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Leipzig 1907–1938, XXIV, 442 bzw.

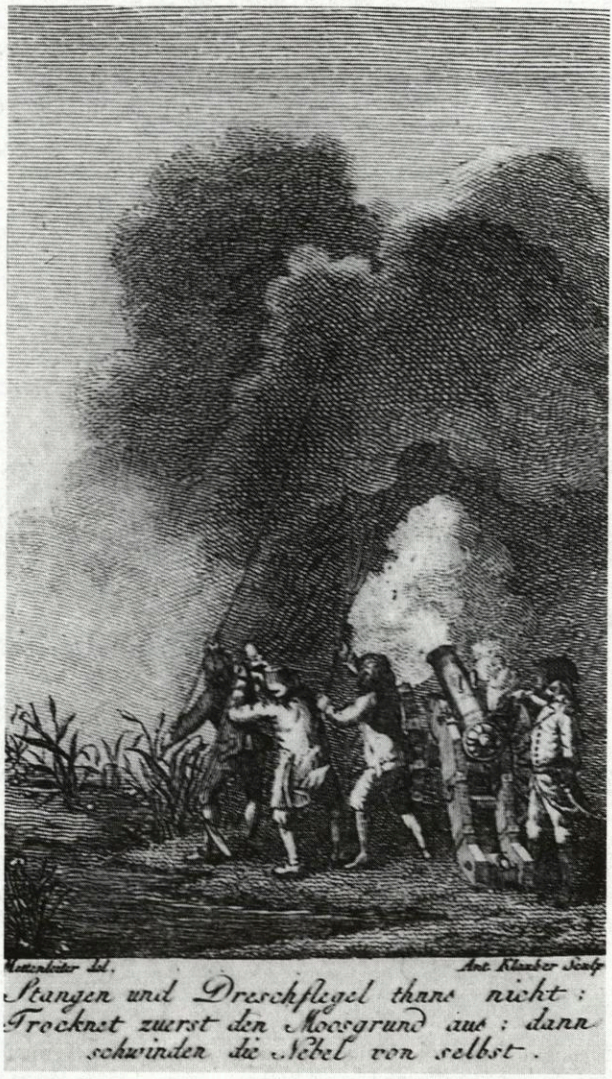


Abb. 2: Titelkupfer des zweiten Bandes der zweiten Auflage der „Vernunftlehre“ [93]

[93] Auch dieser Stich wurde von J. M. Mettenleiter und J. A. Klauber verfertigt.